

Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-
geschäftsstelle Nikolaistraße 11
Sternsprecher Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpreis: Kolonellsche 40 Pfg.
:: Neblamezeile 1,50 Mark. ::

Nr. 13

Wiesbaden, den 18. Juli 1918

9. Jahrgang

Nutzwendungen aus den Kriegserfahrungen für die Zeit nach dem Kriege.

Die Preisfrage für Kalidüngung *).

Viele Dinge, die nur der Krieg gebracht hat, werden in der Friedenszeit so schnell wie möglich beseitigt werden und es geht nicht an, alle Kriegserfahrungen kritiklos auf die Friedenszeit anzuwenden. Wenn man auch berücksichtigt, daß die erhöhten Preise aller Ackerbau- und Vieherzeugnisse während der Kriegszeit es dem Landwirt erleichtern, die Mehrkosten für den ebenfalls im Preise gestiegenen Kunstdünger aufzubringen, und wenn man gewiß nicht ohne weiteres gleichbleibende Verhältnisse für die Friedenszeit annehmen darf, so hat doch die Preisentwicklung der Kalisalze, die durch Reichsgesetz festgelegt wurde, gezeigt, daß der Preis des Kalis, da dieses immer noch den geringsten Anteil in der Kunstdüngerrechnung beansprucht, nicht die Rolle spielt, wie man früher vielfach angenommen hat.

Die bedeutende Erhöhung sämtlicher Wirtschaftskosten, welche im Verlaufe des Krieges allgemein stattgefunden hat und eine erhebliche Preissteigerung aller Erzeugnisse bedingte, hat naturgemäß auch den Preis der Kalisalze beeinflusst. Die durch das Reichskriegsgesetz vom 25. Mai 1910 festgelegten Verkaufspreise für das Deutsche Reich erwiesen sich für die Kaliwerke als nicht ausreichend, um die erhöhten Betriebskosten bei der allgemeinen wirtschaftlichen Teuerung zu decken. Durch einen Zusatz zum Reichskriegsgesetz wurde der Preis für 1 Kilogramm Kali erhöht, und zwar am 1. Oktober 1915 beim Raimit und Kalidüngesalz um 1,5 J., am 21. Juni 1916 beim Raimit um weitere 1,5 J., beim Kalidüngesalz um weitere 3,5 J. Auch für die übrigen Salze fanden Preissteigerungen statt. Diese Preise wurden dann nochmals am 14. Mai 1917 mit Wirkung vom 1. Juli 1917 ab um weitere 5 J. reichsgesetzlich erhöht.

Gegenüber den wesentlich höheren Preisen und Preissteigerungen für Stickstoff und Phosphorsäure spielen auch die vom 1. Juli 1917 geltenden erhöhten Kalipreise eine bescheidene Rolle.

Es betragen zum Beispiel die Kosten für 1 Hektar Volldüngung für die wichtigste deutsche Getreidefrucht, den Roggen, angenommen 4 Doppelsentner Raimit, 4 Doppelsentner Thomasmehl und 1 Doppelsentner schwefelsaures Ammoniak, nach den Kriegspreisen ab 1. Juli 1917 66,11 M. gegenüber einem Friedenspreise von 49,35 M. Von diesen erhöhten Kriegskosten der Düngung entfallen auf den Doppelsentner schwefelsaures Ammoniak 35,35 M., also allein über die Hälfte, auf die 4 Doppelsentner Thomasmehl 20,60 M., auf die 4 Doppelsentner Raimit 10,16 M., so daß die Kosten der Kalidüngung nur etwa $\frac{1}{4}$ der Gesamtdüngungskosten bei einer Volldüngung des Roggens nach den Kriegspreisen ausmachen. Ähnlich gestalten sich die Verhältnisse bei der Düngung auf schweren Böden, wo das 40 prozentige Kalidüngesalz zur Anwendung kommt. In einer besonderen Uebersicht sind die Kosten für 1 Hektar Volldüngung bei Weizen, Roggen, Kartoffeln vor dem Kriege im Vergleich zu den am 1. Juli 1917 geltenden Preisen zusammengestellt, um zu zeigen, daß die letzteren bei der Gesamtaufwendung nur eine bescheidene Rolle spielen. Der Hauptanteil der allerdings beträchtlich vermehrten Ausgaben für die künstliche Düngung entfällt auf die erhebliche Verteuerung des an und für sich kost-

*) In dem vom Kriegsernährungsamt herausgegebenen neuen Werke „Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege“ hat das Kalisonditat einen Beitrag über die Kalidüngung geliefert, der mit Rücksicht auf den Raum- und Papiermangel nur verkürzt in das Werk aufgenommen werden konnte. Das Kalisonditat hat, um ein vollständiges Bild der Kaliindustrie im Kriege zu geben, eine eigene Arbeit „Die Kaliindustrie und die Ausnützung der Kalisalze durch die deutsche Landwirtschaft“ herausgegeben, der wir den obigen Abschnitt entnommen.

spieligen Stickstoffs. Die Erhöhung des Kalipreises kann um so weniger als nachteilig für eine durchgehende Versorgung des Bodens mit dem nötigen Kali angesehen werden, wenn man den durch die Kalidüngung zu erzielenden Mehrertrag der Ernten und die dadurch erhaltenen Gewinne berücksichtigt. Nach 14-jährigen Fruchtfolgeversuchen der landwirtschaftlichen Versuchstation Darmstadt ergaben sich unter Zugrundelegung der Anfang 1917 geltenden Markt- und Höchstpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Durchschnitt folgende Mehrerträge eines Hektars allein durch die Kalidüngung:

2,6 Doppelsentner Weizenkörner + 5,4 Doppelsentner Stroh
im Werte von 94,55 M.

1,6 Doppelsentner Roggenkörner + 3,8 Doppelsentner Stroh
im Werte von 54,05 M.

29,0 Doppelsentner Kartoffeln zu 8 M. im Werte von 232,00 M.

Nach Abzug der Kosten für die Kalidüngung verbleiben folgende Gewinne vom Hektar in Mark:

bei Weizen 89,97 M.

„ Roggen 43,89 „

„ Kartoffeln 205,55 „

Auf Grund dieser Zahlen stellt sich der Gewinn, den jede Mark des zu den ab 1. Juli 1917 geltenden Preisen erworbenen Kalis erzielt, folgendermaßen:

Weizen 7,94 M.

Roggen 4,32 „

Kartoffeln 7,77 „

Bei einem normalen Erfolge der Kalidüngung hat also jede aufgewendete Mark einen Gewinn von 6,68 M. gebracht.

Die Frage der Begründung einer landwirtschaftlichen Forschungsanstalt.

Trotzdem der Produktionswert in den verschiedensten landwirtschaftlichen Zweigen über 3 Milliarden Mark beträgt und damit den Wert unseres Brotverbrauches erheblich übersteigt und dem der Fleischversorgung nahezu gleichkommt, und obwohl von dem normalen Bedarf Deutschlands an Getreide und Heu in Höhe von 3 Mill. To. im Frieden rund 1,4 Mill. To. durch Mischfrucht gedeckt wurden, hat doch erst der Krieg mit seiner Bett- und Hungernot der breiteren Öffentlichkeit die Bedeutung der Landwirtschaft in vollem Umfange zum Bewußtsein gebracht. Leider waren die staatlichen Förderungsmaßnahmen bisher auf landwirtschaftlichem Gebiete geradezu dürftig: Während die Aufwendungen für den Obst-, Wein- und Gartenbau in Preußen vor dem Kriege nicht weniger als 350 000 M. betrugen und für drei Fachanstalten weitere 688 000 M., also zusammen über eine Million Mark zur Verfügung stehen, sind für die landwirtschaftlichen Institute der Landwirtschaftskammern nur wenig über 100 000 M., und für das gesamte Mollereiwesen zusammen nur rund 150 000 M. aufgewendet worden. Stellt man dieser Tatsache die hohe Bedeutung der Milchviehhaltung für die Deckung unseres Bedarfs an Rohmilch und Speisefett sowie die starken Wechselbeziehungen zwischen ihr und dem Ackerbau gegenüber, so muß man in der Tat zugeben, daß dieser wichtige Wirtschaftszweig bisher in einer ganz unverhältnismäßigen Weise vernachlässigt worden ist.

Mit diesen Betrachtungen etwa leitet der Generalsekretär Dr. sc. pol. W. v. Altrud in der „Hildesheimer Mollereizeitung“ einen Aufsatz ein, in welchem er untersucht, was der deutschen Landwirtschaft nützt, und ein umfassendes Programm für ihren Wiederaufbau im Frieden entwirft. Außer einer brauchbaren landwirtschaftlichen Statistik, außer der Regelung des Viehbesitzes im Mollereiwesen und der Heranbildung tüchtigen Stallpersonals, außer Verbesserung der Milchgewinnung in den kleineren Betrieben und neben einer sachgemäßen Preispolitik fordert v. Altrud vor allem einen umfassenden Ausbau der wissenschaftlichen Forschung auf diesem besonders im Hinblick

auf den Nachwuchs so wichtigem Gebiete. Die Unzulänglichkeit der der Förderung der Wissenschaft und Hebung der Technik in der Landwirtschaft dienenden Institute in Deutschland gegenüber den Einrichtungen in Amerika, in der Schweiz und in Dänemark ist bei den zuständigen Behörden und in den Parlamenten wiederholt zur Sprache gekommen. Der Streit ging darum, ob die Schaffung einer großzügigen Anstalt Aufgabe des Bundesstaates sei und ob das gleiche Ziel eventuell durch Ausbau bestehender Institute zu erreichen sei, oder ob nur ein Zentralinstitut für das Reich den hier zu lösenden Aufgaben gerecht werden könne. In Übereinstimmung mit einer Denkschrift des Deutschen Landwirtschaftlichen Vereins steht Verfasser auf dem Standpunkte, daß nur ein großes Zentralinstitut hier ersprießliche und umfassende Arbeit leisten kann.

Vierzehntausend Mark für dreijährige Fohlen.

Ein fast unglaublich hoher Preis wurde, wie aus Darmstadt berichtet wird, bei der letzten Pferdeversteigerung der hessischen Landwirtschaftskammer auf Jagdschloß Kranichstein erzielt. Für einige der besten dreijährigen Fohlen wurden bis vierzehntausend Mark für das Stück geboten und bezahlt.

Preise für Stroh und Häcksel.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Preise für Stroh aus der Ernte 1918 in der gleichen Höhe wie im letzten Wirtschaftsjahr festgesetzt. Es beträgt hiernach der Preis bei Mägelbruschkstroh 90 M. bei Maschinenbruschkstroh 80 M. für die Tonne. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung zur Verladestelle und des Verladens mit ein. Für Stroh, das in drahtgepreßtem Ballen geliefert wird, erhöht sich der Preis um 12 M. für die Tonne. Der Lieferungsverband erhält eine Vermittlungsgebühr von 12 M. Die Landesbehörden bestimmen, welchen Teil hiervon der Händler zu bekommen hat. Die vorstehenden Strohpreise gelten auch als Höchstpreise für das Stroh, das im freien Verkehr gehandelt wird. Der Häckselpreis beträgt 120 M. für die Tonne. Die Zuschläge für den Groß- und Kleinhandel werden von den Landeszentralbehörden festgesetzt, ebenso die Preise für die Strohabgabe durch die Gemeinden und Kommunalverbände.

Zentralstelle zur Förderung der Düngerherstellung beim Kriegsamts.

Auf Grund des Erlasses des Chefs des Kriegsamts vom 20. April ist, wie die Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftspresse mitteilt, beim Kriegsamts eine Zentralstelle zur Förderung der Düngerherstellung (Düngerzentrale) geschaffen, deren Aufgabe es ist, allgemeine Richtlinien zur Förderung der Düngerherstellung zu geben, die praktische Durchführung derselben zu überwachen und zur Behebung aller durch die nachgeordneten Stellen nicht zu beseitigenden Hemmnisse beizutragen. Ferner wird bei den Kriegsamtsstellen je ein Sachverständiger tätig sein, der die Wünsche der Düngerindustrie entgegenzunehmen hat und sich mit allen Fragen beschäftigt, die sich auf die Förderung der Düngerherstellung, Arbeiterbeschaffung, Kohlenversorgung, Beschaffung von Maschinen und Zubehörteilen, Wagen- und Materialbeschaffung usw. erstrecken. Eingaben und Beschwerden der Werke gehen zuerst an die zuständigen Kriegsamtsstellen, die in die Vertellung des Düngers aber nicht eingreifen haben. Die Düngerzentrale als Oberban steht sich auf die Kriegsamtsstellen. Der Zentralstelle soll ein Ausschuss, bestehend u. a. aus den führenden Vertretern der einzelnen Düngerverbände und der Landwirtschaft beigeordnet werden. Durch diesen Ausschuss sollen praktische Vorschläge zur Behebung von besonderen Hindernissen bei der Düngerherstellung der Düngerzentrale gemacht werden. In einem Beirat sollen die allgemeinen Wünsche der Düngerindustrie und der Landwirtschaft zur Sprache kommen.

Ein Preisausschreiben über die Veränderungen als Folge des Krieges.

Durch den Krieg ist der landwirtschaftliche Betrieb in den kriegsführenden Ländern auch mittelbar tiefgehend beeinflusst worden. Insbesondere hat ein bedeutender entweder überhaupt nicht oder nicht völlig erfester Verbrauch der Bodenkraft, ferner sowohl eine Verminderung des Gebrauchswerts der Gebäude als auch des Umfangs und des Gebrauchswerts der Viehbestände (Inventar) stattgefunden. Die Fürstlich Jablonowski-Gesellschaft hält es für wichtig, daß diese Veränderungen auf Grund von Erhebungen zahlenmäßig möglichst genau festgestellt werden. Sie schreibt deshalb die folgende Preisaufgabe aus: „Eine Ermittlung der Veränderungen, die der

Fruchtbarkeitsgrad des Bodens, ferner sowohl der Vergleich als auch der tatsächliche Wert der Gebäude und der übrigen im landwirtschaftlichen Betriebe nötigen Beschlässe seit August 1914 gegenüber der Zeit vor dem Kriege in solchen Gebieten des deutschen Reichs oder Österreichs erfahren haben, die vom Kriege nicht unmittelbar betroffen worden sind.“ Die mit zahlenmäßigen Unterlagen zu versehenen Erhebungen haben sich zunächst auf mehrere landwirtschaftliche Betriebe eines bestimmten Gebietes zu erstrecken, dessen land- und volkswirtschaftliche Verhältnisse möglichst gleichartig sind. Der Wert der Untersuchungen wird jedoch erhöht, wenn auch Betriebe herangezogen werden, die sich unter verschiedenartigen Verhältnissen befinden. Die Einlieferung hat bis zum 31. Oktober 1920 zu erfolgen. Der Preis beträgt 1500 M. Die näheren Mitteilungen macht der Archivar der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft, Universitätsbibliothek, Pörschke.

Genossenschaftswesen.

Eine Zwei-Millionenstiftung.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Bayerischen Zentraldarlehnskasse e. G. m. b. H. und des Bayerischen Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V. haben Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen, den Betrag von zwei Millionen Mark aus Vermögensrücklagen der Bayerischen Zentraldarlehnskasse für eine Stiftung zu verwenden, deren Kapital mindestens angelegt wird, möglichst zu 5 Prozent verzinslich und Eigentum der V. Z. D. verbleibt. Das Kapital soll stets erhalten bleiben, die Zinsen zu 100.000 M. jährlich sollen dem Stiftungszweck angeführt werden. Als solcher wird bezeichnet: 1. Förderung der Wohlfahrtspflege auf dem Lande durch Schaffung und Unterstützung von Wohlfahrtsvereinen, insbesondere der Landkrankenpflege, sowie durch Beihilfe für Kriegsinvalide und sonstige Kriegsteilnehmer, ferner zur Heilung von Kriegsschäden überhaupt; 2. Förderung der Ausbildung der männlichen und weiblichen Jugend für das wirtschaftliche und genossenschaftliche Leben; 3. Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes.

Sprechsaal.

Zwei neue Gemüsepflanzen.

Angeichts des Mangels an jungem Gemüse bemüht man sich wieder, Pflanzen zu entdecken, deren bisher unbeachtete Eigenschaften verwertet werden könnten. Auf zwei neue derartige Gemüsepflanzen macht Ida Dahn in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse aufmerksam. Als ein für viele Haushaltungen in Stadt und Land sehr leicht erreichbares Gemüse ist der sog. „Wilde Wein“ zu betrachten, der den Schmuck vieler Häuser bildet, an deren Mauern er sich emporrankt. Es ist um so auffallender, daß man in der Friedenszeit bisher ganz achtlos an ihm vorüber ging, als er einen Verwandten unseres echten Weines darstellt. Der wilde Wein wird am besten genau wie Spinat zubereitet, im Geschmack ähnelt er aber mehr dem Sauerkraut, der ja ebenfalls vor dem Kriege nicht beachtet wurde, heute aber vielfach als Gemüse geschätzt wird.

Eine gut verwendbare Gartenpflanze ist auch der Amarant oder Fuchschwanz. Er kommt vor allem als Körnerlieferant in Betracht, was ihn im Hinblick auf den Mangel an Körnerfutter für das Geflügel bereits genügend wertvoll macht. Aber auch für den Menschen ist der Amarant genießbar, er spielt in Ostasien und Indien eine große Rolle, seine Blätter werden auch in Brasilien als Gemüse verzehrt. In dieser Form scheinen allerdings nur zwei im Garten gezogene Abarten verwendbar zu sein. Die verwilderten Formen sind auch zu verwerten, müssen vorher aber reichlich gewässert werden.

Kann unsere Abhängigkeit von den ausländischen Zufuhren verringert werden.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland hat in den letzten Friedensjahrzehnten eine gewaltige Steigerung erfahren und drängt zu der Frage, ob ein derartiges großes Anwachsen der Reineinfuhr im Interesse der Versorgung unseres Volkes denn unbedingt notwendig war. Eine Antwort hierauf erteilt das Buch von dem Kriegsausschuss der deutschen Landwirtschaft herausgegebene Werk „Deutschlands auswärtiger Handel“, in dem zahlenmäßig festgestellt wird, daß nach den Ernteschätzungen sich die Getreideernte zwischen 1881/83 und 1911/13 fast, die Kartoffelernte mehr als verdoppelt hat, und

dass beide damit, auch wenn man vorsichtigerweise die früheren Ernteschätzungen etwas erhöht, in jedem Falle stärker als die Bevölkerung, deren Zahl sich im gleichen Zeitraum von rund 46 auf 68 Millionen, d. h. im Verhältnis 100 : 145 gehoben hat, angewachsen sind. Auch die Zunahme der Ernten an Weizen, Klee usw. den sind hinter der wachsenden Bevölkerung nicht zurückgeblieben, und ihre Erträge stellen sich zu Anfang und Ende der Periode wie 100 : 152.

Beim Viehstand haben allerdings nur die Schweine von rund 9 auf 22 Mill. Stück, d. h. im Verhältnis 100 : 238 zugenommen, während beim Rindvieh nur ein Wachstumsverhältnis der Stückzahl von 100 : 128, bei den Stiegen von 100 : 131, bei den Schafen sogar von 100 : 80, d. h. ein sehr beträchtlicher Rückgang der letzteren, zu berechnen ist. Indessen ist hierbei mit Recht hervorzuheben, dass innerhalb der letzten 30 Friedensjahre das Lebendgewicht ein wesentlich höheres geworden ist, wenn sich dies zuverlässig statistisch auch nicht belegen lässt. Hinzu kommt noch die hohe Fruchtbarkeit und schnelle Mastfähigkeit der modernen Rassen, was einen rascheren Umsatz des Viehes zur Folge hat. Nach den Erfahrungen der Praxis kann deshalb unbedenklich angenommen werden, dass die gesamte Gewichtsmenge des deutschen Viehstandes sicher im stärkeren Maße zunahm wie die Bevölkerung.

Man muß danach die Frage, ob die landwirtschaftliche Erzeugung in Deutschland mit der wachsenden Bevölkerung gleichen Schritt gehalten hat, nicht nur hinsichtlich der Bodenzerzeugnisse, sondern auch hinsichtlich der tierischen Erzeugnisse, abgelesen von der Wolle, bejaßen. Ja, man darf darüber hinaus mit gutem Grunde behaupten, daß die landwirtschaftliche Erzeugung in Deutschland in erheblich höherem Maße angewachsen ist als die Bevölkerung. Wenn gleichwohl die Entwicklung der Einfuhr landwirtschaftlich wichtiger Waren in den meisten Fällen weit über die Zunahme der Bevölkerung hinaus anwuchs, so muß hieraus der Schluß gezogen werden, daß die Ansprüche des deutschen Verbrauchers vor dem Kriege weit größere geworden waren, als dem notwendigen Bedürfnis entsprach, wie denn auch durch den Krieg ein jeder wohl oder übel hat lernen müssen, mit weit weniger auszukommen, als die Verwöhnung verlangte. Somit unterliegt es keinem Zweifel, daß wir in Zukunft uns der Abhängigkeit in unserer Ernährung vom Auslande bis zu einem hohen Grade werden entziehen können.

Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

(Nachdruck sämtlicher Ratsschläge verboten.)

Wohnung und Bekleidung.

Nadelkissen für die Nähmaschine. Jede Hausfrau hat es an der Nähmaschine oft vermisst, daß sie beim Arbeiten die Näh- und Stannadeln nirgend recht zu lassen weiß. Das gebräuchliche Nadelkissen ist ihr auf der Maschine überall im Wege. Ein Streifen Stoff, weich und dick oder mehrfach zusammengeheftet, fest um den Arm der Maschine gelegt und zusammengeknüpft, ergibt das Beste, nirgends hindernde und immer allgegenwärtige Nadelkissen.

Herrn-Rocktragen zu reinigen. Gute weiße Hausseife wird mit wenig Wasser aufgelöst. Ist dies geschehen, gibt man etwas Salzwasser dazu und rührt beides gut durch; die Masse muß schaumig wie kein. Auf einen sauberen Tisch oder Brett legt man ein Handtuch, darauf glatt den Rocktragen, welchen man mit der Masse aus, aber nicht zu kräftig einreibt. Nachdem spült man mit lauem Wasser nach, was am besten mit einem Schwamm geschieht. Der Kragen behält durch diese Behandlung seinen Glanz. Sobald der Kragen trocken ist, legt man ein feuchtes Tuch über und bügelt ihn mit recht heißem Eisen, indem man mehrmals mit dem Eisen drückt, als plättet. Auch sonstige hartnäckige Flecke lassen sich auf diese Weise leicht aus Herrenkleidern entfernen.

Brennstein zu litten. Man besencht die zusammenzufittenden Stellen mit Kestall und drückt dann beide warm aneinander. Die Verbindung geschieht so vollkommen, daß man nicht einmal eine Spur der Vereinigung sieht. Ferner eignet sich hierzu noch eine Lösung von hartem, möglichst fein gepulvertem Kopal in reinem Schwefelsäure. Mit dieser Lösung bestreicht man beide zuvor auf das sorgfältigste gereinigte Bruchflächen und sucht sie durch Ueberbinden oder Pressen innig zu vereinigen.

Küche und Keller.

Etwas von Pilzen. Nicht selten wird der Waldhampignon mit dem Knollenblätterschwamm verwechselt, obwohl die Unterschiede ganz auffallend sind; denn der Champignon hat rosafarbene Lamellen, der Knollenblätterschwamm aber stets weiße, die auch weiß bleiben, außerdem den knolligen Stiel. — Der echte Reizker und sein Gegenstück der Birkenreizker, auch Gistreizker. Das sicherste Kennzeichen ist beim echten Reizker die gelbe oder orangene Milch, die beim Bruch sofort heraustritt. Beim Gistreizker ist die Milch weiß und schmeckt scharf. — Der Grünreizker oder echte Ritterschwamm kann kaum mit dem Gistreizker verwechselt werden, obwohl er ihm in der

Färbung mitunter ähnlich sieht; aber es fehlen die Ringe auf dem Stiel, welche dem Gistreizker das charakteristische Aussehen geben. — Der Speitäubling oder Speiteufel kennzeichnet sich durch den scharfen brennenden Geschmack, während er beim echten Täubling heftlich und nussartig ist. Der Speitäubling sieht in seiner frühesten Jugend dem Steinpilz täuschend ähnlich, verrät sich aber beim Verscheiden durch die Lamellen, die dem Steinpilz als Röhrenpilz fehlen. — Bekannte Pilze, wie der Steinpilz, der Ring- oder Butterpilz, bleiben infolge ihrer Eigenart jedermann sofort in Erinnerung, obwohl sie ebenfalls giftige Gegenstände haben. — Weniger bekannte Pilze, wie z. B. der Auster-Seitling oder Buchenschwamm, prägen sich durch ihr sonderbares Aussehen dem Gedächtnis ein. Es dürfte deshalb auch dem Anfänger nicht schwer fallen, sich die Unterschiede der einzelnen Pilze zu merken, denn die Merkmale sind leicht an der Hand eines Pilzbuches zu erlernen.

Ein Gewürzpulver zur Verfeinerung von Fleischbrühe: Je 10 Gramm weißer Pfeffer, Kreuzkümmel, Nelken, Muskatnuss halb so viel Thymian, Estragon, Fenchel, Sellerie- und Tomatenkernen, einige Lorbeerblätter und ganz wenig Ingwer, alles fein gehackt. Es dient gleichzeitig zum Würzen von Suppen, Eintöpfen, Würstchen usw.

Keine vergifteten Eisenkessel zum Einkochen von Obstmasse verwenden! Die Verwendung derartiger Gefäße ist nicht ungefährlich, da bei dem Einkochen das Obstmasse durch sauren, zinkhaltigen vergiftet und ihm dadurch jede Verwendungsmöglichkeit, auch für Futterungszwecke, genommen wird. Nicht allein in schädlichen Gefäßen wird die Einkochen von Obstmassen und Einkochen begünstigt, sondern auch in ganz neuen, vergifteten Eisenkesseln ist diese Beobachtung gemacht worden.

Gummiringe für Medakäser. Schadhafte Ringe für Medakäser kann man noch gut benutzen, wenn man zwei Gummiringe auf den Rand des zu verschließenden Glases legt und zwar so, daß die eingerissenen Stellen natürlich nicht übereinander kommen. Dieser Verschluss hält genau so gut, als wenn ein neuer Gummiring verwendet wird.

Trockene Kellerluft. (Eingefandt von Herrn Böhrer-Schiff.) Man erhält stets trockene Kellerluft, wenn man auf ein schräg gelegtes Brett, das am unteren Ende in einen Topf oder in eine Schüssel gestellt wird, mit Chlorkalkum als Pulver bestreut. Das Chlorkalkum zieht die Feuchtigkeit an und zwar doppelt so viel, als sein eigenes Gewicht beträgt. Je feuchter die Kellerluft ist, desto rascher läuft der Kalk breitartig in das untergestellte Gefäß. Läßt man das darin angesammelte Wasser abdampfen und den Kalk wieder trocken werden, so kann man ihn wieder von neuem verwenden.

Gesundheitspflege.

Gesundheitsloblen. Man nehme eine nicht zu dicke, ungeleimte Papp, befestige dieselbe an Nägeln auf einer Tischplatte und ein ebenes Brett und bereite sich eine heiße, mäßige konzentrierte Weimölösung, der man auf das Pfund trockenen Weim ein Loth saures aromatisches Kali zugefügt hat. Die Weimölösung wird heiß mittels eines breiten Pinsels auf die Papp gleichmäßig aufgetragen und nach einigen Minuten das Auftragen wiederholt, welches so oft geschieht, bis sich eine dicke Lage Weim, nachdem ein Teil davon in die Papp gezogen ist, auf derselben bemerkbar macht, die getrocknet, die Dicke einer Linie haben kann. Sodann, nachdem man die letzte Lage der Weimölösung aufgetragen hat, streut man kurz geschnittene Schafwolle oder Wollstaub darauf und läßt alles in trockener, nicht zu warmer Atmosphäre langsam trocknen. Aus den auf diese Weise bereiteten Platten schneidet man nach der Größe des inneren Schutrandes die Einlegeblätter.

Abhaltung der Fliegen von ansteckend Kranken und deren Ausscheidungen ist wichtig. Denn die Fliegen können die Ansteckung verbreiten.

Erkältungen brechen bald nach dem Trinken oft wieder aus, da sie zu viel Luft mitverschluckt haben. Um diese herauszulassen, nehme man das Kind, nachdem es das halbe Speisemahl getrunken, hoch und warte, bis es aufsteht, ebenso am Schluss der Mahlzeit. Darauf verdaut es leichter und schläft ruhiger.

Der Obst- und Gemüsegarten.

Das Gießen im Gemüsegarten. Zuviel wird im Sommer selten gegossen, fast immer zu wenig. Und das wenige kommt der Pflanze oft überhaupt nicht zugute, weil falsch gegossen wird. Man hüte sich, das Wasser einfach auf die Pflanzen darauf zu plantischen, weil dieselben dadurch auf die Erde niedergedrückt und die Blätter mit einer Erdrinde bedeckt werden. Man suche vielmehr das Wasser immer der Wurzel zuführen. Tiefwurzelnde Pflanzen gießt man mit dem Rohr der Gießkanne und zwar jede Pflanze einzeln. Ein bloßes Ueberbrausen ist zwecklos. Das wenige Wasser vermag nicht bis zur Wurzel durchzudringen und fördert auf der obersten Bodenschicht nur die Unkrautbildung. Man gieße auch nicht im Sonnenschein, weil sich dadurch der Boden verhärtet. Solch harter Boden verhindert Licht, Luft und Wasseraufnahme.

Daß die Gemüsebeete. Vergeht nicht das regelmäßige, gründliche Gaden der Gemüsebeete, sonst bringt ihr euch um den besten Erfolg im Garten! Nach jedem Regen, nach durchdringendem Gießen und auch bei trockenem Wetter vielleicht alle 14 Tage sind die Gartenstücke zu gaden. Darum die Gade zur Hand, was möglich jeden Tag! Sie zwingt dem Boden Wuchersinken ab und dieser Wucher ist erlaubt, ja dringend notwendig und geboten gerade in heutiger Zeit.

Regenwürmer kann man nur durch Auflesen nach einem warmen Regen vertilgen. Am besten besorgen das die indischen Rausen.

Die grobfrüchtigen Brombeersorten eignen sich vortrefflich zur Bekleidung von Einfriedigungen. Sie tragen nicht nur sehr reichlich ihre großen, wohlwärmenden Früchte, sondern verhalten sich in hohem Grade die Einfriedigung gegen unbefugtes Eindringen. Die Sträucher werden 50—60 Zentimeter vom Sonn in Abständen von 1,2 Meter gepflanzt und ihre Ästen stets säulenförmig angeheftet. Bei ihrer Länge kreuzen sich die Ästen der Nachbarsträucher, doch beeinträchtigt das die Tragbarkeit kaum. Die Behandlung ist die der Himbeere. Nach der Ernte werden die abgetragenen und die schwachen einjährigen Ästen entfernt. Als Tragtagen behält man 9—11, um einen recht vollen Frücht zu bekommen. Zur Pflege gehört reichliche Düngung und starke Wässerung. Man pflanzt am besten im Herbst. Die schwachen Ästen werden dabei ganz entfernt, die stärksten 4—5 schneidet man auf etwa 30 Zentimeter Länge zurück. Brombeeren müssen sehr fest gepflanzt werden.

— Zierpflanzen aller Art. —

Pflege der Pelargonien. Zu den anspruchlosesten Zimmerpflanzen gehört die Pelargonie, deren besonders kräftiger Wuchs selbst unter den dürftigsten Verhältnissen von einer seltenen Danksagung zeugt. Vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst lohnt sie die ihr zugewandte geringe Pflege durch die vielen eigenartig geformten und gefärbten Blätter, noch mehr aber durch die großen Blütenbüschel, welche während des ganzen Sommers vom brennendsten Binnrober bis zum zartesten Rosa leuchten. Deßer Sonnenbrand können der beinahe Unverwundlichen nichts anhaben, wie sie selbst den Mangel an Wasser zeitweilig vertragen kann und immer wieder aufsteht, sobald die scheinbar verdurhten ausgiebig begossen wird. Auch gegen die Kälte sind die mehr holzigen Stengel minder empfindlich.

Starkwüchsige Topfpflanzen machen das Verlesen wiederholt notwendig. Die im Freien aufgestellten Topfpflanzen verlangen das Einsenken in die Erde oder in Sand, um das rasche Austrocknen des Topfbodens zu verhindern.

➤ Für unsere Haustierte. ➤

Behandlung der Säuglin nach dem Stillen. Nach der Geburt muß die Wöchnerin gut gepflegt werden und Bouillon, etwas gebadetes Fleisch und Milch bekommen. Später gebe man ihr 14 Tage lang Fleischbrühe mit Gemüse, hier und da Fleischstücken hineingeschnitten, und ab und zu einen Löffel Reindöl, von dem übrigens auch die Welpen dank und wann einen Kaffeelöffel einbekommen mögen.

— Kleintiere und Geflügel. —

Voran erkennt man eine gute Milchziege? In erster Linie wird verlangt, daß das Tier reichlich, wohlbedeckende und fettreiche Milch liefert. Um dieses festzustellen, ist ein Probemelken das einzige Mittel, welches nicht trügt. Ein solches Melken nimmt man am besten des Morgens vor und wenn irgend möglich an mehreren Tagen nacheinander. Der Geschmack der Milch soll süß und milde sein. Ein strenger Beigeschmack darf nicht auftreten. Zur Feststellung des Fettgehaltes ist das Tier rein auszumelken, da gerade die letzte Milch die fettreichste ist. Ferner sehe man auf Abkammung und Alter des angekauften Tieres. Die Milchergiebigkeit läßt sich durch Suchtwahl nicht unbedeutend steigern. Darum soll auch das Vattertier von einer guten Milchziege stammen. Vortellhaft ist es natürlich, längere Tiere zu kaufen, die in ihrer vollen Kraft und Leistungsfähigkeit stehen. An äußeren Merkmalen beachte man neben einem gesunden und kräftigen Aussehen besonders das Euter. Dasselbe soll groß, mehr rundlich als lang, vor dem Melken straff und fest, nach demselben schlaff und weich sein. Verliert es durch das Ausmelken nicht wesentlich an seiner Festigkeit, so hat man es mit einem guten Milchleuter zu tun. Solche Tiere sind aber stets schlechte Milchlieferanten. Laufen von Brust und Bauch aus hervortretende Adern auf das Euter auf, so ist das ein gutes Zeichen. Daß der Verkäufer für seine Gesundheit und Fehlerlosigkeit garantieren muß, ist selbstverständlich.

Diät des Geflügel vor Feuchtheit. Alles Geflügel kann große Kälte ohne wesentlichen Nachtheil ertragen, aber gegen Feuchtheit ist es sehr empfindlich. Viele Krankheiten unseres Hausgeflügels finden leblich ihre Ursache in feuchten Geflügelhäusern. Die Hühner, die sich voller Freiheit in ihren Ausläufen erfreuen können, werden natürlich weniger in Mitleidenchaft gezogen, als die, die im begrenzten Gärthchen sich nicht weit Spaziergänge gestatten können. Bei den letzteren sollte daher doppeltes Augenmerk auf die Errichtung einfacher, aber zweckmäßiger Geflügelhäuser gerichtet werden.

Wie man Kaninchen schlachtet. Man facht es mit der linken Hand bei den Hinterläufen, mit der hohen Kante der flachen rechten Hand schlägt man ihm hinter die Köpfe. Darauf nimmt man die Hinterläufe zwischen die Beine und facht mit der Linken die Ohren. Mit einem scharfen, spitzen Messer wird dem Tier am Hals die Schlagader geöffnet, damit es verblutet. Alsdann beginnt man bei den Hinterläufen das Fell abzuziehen. Sind diese frei, so hängt man das Tier an einem Krumbolz auf, so wie der Metzger ein Schwein aufhängt. Auf diese Art kann man das Kaninchen ohne fremde Hilfe abziehen und ausweiden.

Landwirtschaftliches Allerlei.

Vereinfachte Blitzableiter. Jeder Landwirt sollte darnach streben, seine Gebäude durch Blitzableiter gegen Blitzschlag zu

schützen, was ohne große Kosten geschehen kann. Ein einfacher Abableiter, der wenigstens große Beschädigungen der Gebäude und daraus entstehende Brände verhindert, läßt sich schon durch herstellen, daß man unter Benutzung von Regenrohren oder andern Metallteilen, welche von dem Firn zu Erde führen, eine direkte Verbindung zwischen Dach und Erdreich schafft. Nicht notwendig ist das Anbringen besonderer, hoher Auffangstangen; denn der Abableiter will die Elektricität der Luft nicht aufsaugen oder sammeln, sondern er soll den etwa auf das Gebäude niedergehenden Blitz ableiten. Eiserne Drähte geben genau so gute Abableiter, wie die theureren Kupferleitungen, die gegenwärtig auch nicht zu beschaffen sind. Ein vereinfachter Abableiter ist schon mit ganz geringen Kosten anzulegen, und kein Landwirth sollte es daher vernachlässigen, seine Gebäude vor den Gefahren des Blitzes zu schützen.

Um das Zerenden geschnittener Ferkel zu verhüten, bringe man die geschnittene Tiere in eine saubere und trockene Stroh-
bucht und füttere sie während der ersten 10 Tage mit möglichst
leicht verdaulichem und bestimmlichem Futter davor, daß man
es den Tieren in dünnem Zustande in kleinen Portionen und
öfteren Zwischenräumen reicht. Reinlichkeit und Sorgfalt helfen
den Tieren, den operativen Eingriff gut überwinden und ihre
Weiterentwicklung fördern.

Ein einfaches Rattenvergiftungsmittel. Nach einer Mitteilung im „Polener Kammerblatt“ soll ein einfaches und gut wirkendes Mittel gegen Ratten, das den Vortheil der Billigkeit auch hat, folgendes sein: Man fängt in einigen Fällen eine oder wenige lebende Ratten, deren Kumpf nun einfach mit Theer bestrichen wird. Sodann läßt man die „Schwarzen“ wieder laufen. Nach wenigen Tagen, so schreibt dort Amtsrat Reibel, wird für absehbare Zeit keine Ratte mehr zu spüren sein.

100erte Eier

erhalten Sie bei stündigem Gebrauch des ges. geschützten
Eierlegepulvers



Es enthält alle Stoffe, die das Huhn zum Aufbau der Eier unbedingt nötig hat und regt gleichzeitig die Legetätigkeit ganz enorm an. Glück macht auch ohne Auslauf jede Hühnerzucht rentabel. - Viele Anmerkungen.

Preis für 2 Pakete Mk. 2.40, für 5 Pakete Mk. 5.50.

Versand unter Nachnahme. |L35

G. BOH. Versandhaus, Strassburg i. E.,
Saargemündenerstr. 102.



wehel

**Hurra!
Jetzt habe ich
wieder Lust
zum Leben!**



Magenleiden

entstehen nur, weil im Magen zuviel Säure ist. Mixtur Magnesia nimmt die Säure fort, damit hört auch jeder Schmerz auf, was taus. Dankschreib. bezeug, auch von 30jähr. Magenleid. den. es geholf. hat. Mixtur Magnesia ist nur in Apoth. zu haben, wo nicht, wird d. Fabrik Welter Niederbreisig-Rh. g. Rückporto angewiesen, kann auch von d. Apothek. 1 Dose geg. Nachn. Mk. 2.20 franko zugesandt werden. [L30

Betrieb steht unter Aufsicht eines prakt. Arzt.

Unentbehrlich ^{für} jed. Landwirt



Jeder sein eigener Sattler:
und Schürer. Hier gerüst:
Schwämme, Geleiste, Leder-
sacken, Zelstoffe, Pferde-
und Wagenbeden, Riemen,
Sättel, Sattel selbst aus-
beßern will, verwendet
meine vorzügliche
Rähmle „Einzig“
Goldle, beste Konstruktion,
Nicht Steppstich mit Na-
stiche. Leicht zu handhaben.
Garantie für Brauchbarkeit.



Gebr. landwirthsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch
und gut durch eine kleine An-
zeige im „Landwirt in Nassau.“